

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 27 (1947)
Heft: 1

Artikel: Die Chronikabteilung des Quellenwerkes : die Chronik Etterlins
Autor: Gruber, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-76471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chronikabteilung des Quellenwerkes:

Die Chronik Etterlins

Von *Eugen Gruber*.

Der Absicht, in den QSG auch *Chroniken* zu edieren, liegt die Erkenntnis zugrunde, daß solche Berichte nicht kurzerhand als Sage oder Erfindung zu behandeln, sondern als eine Art von Geschichtsschreibung zu würdigen sind. Freilich bergen die überlieferten Chroniken viel Überwucherung und Entstellung, viel Unrichtiges und Mangelhaftes. Es ist für die Forschung besonders vonnöten, den kritisch gesichteten, einwandfreien Text der Chroniken zu besitzen, Tendenz und Methode, Stoffwahl und Quellen der Chronisten zu kennen. Diesem Zwecke will die Chronikfolge dienen, die 1908/1910 mit der Schweizerchronik des Hch. Brennwald begonnen hat und die Wiederausgabe des «Weißes Buches», der Etterlin-Chronik, des «Herkommens», Hemmerlins, Radeiggs, M. Ruß d. J. usw. aufnehmen soll. Dabei gilt es, für jeden Text die Überlieferung zu erhellen und die Vorlagen zu beschreiben. Die biographischen Notizen über den Verfasser sind zu sammeln und zu sichten. Der Chroniktext selbst muß mit allen vorkommenden Varianten aufgezeigt, inhaltlich und formell tadellos dargeboten werden. Der Kommentar beschränkt sich jedoch auf die unbedingt sicheren und notwendigen Anmerkungen. Auch das Glossar will nicht eingehendes Sprachstudium vorwegnehmen, sondern lediglich dem Historiker eine bequeme Anleitung bieten. Die neuen Textausgaben sollen schließlich in ihrer Gesamtheit und Ergänzung eine besser zu übersehende und leichter zu handhabende Grundlage für die fernere historische Forschung bilden.

Verdient es indessen die Etterlin-Chronik, deren Vorbereitung schon beendet ist und deren Drucklegung nur die Vollendung des «Weißes Buches» abwartet¹, in die Editionsreihe aufgenommen zu werden? Wie steht es mit der Authentizität der «Kronika»? Pet. Etterlin beteuert ausdrücklich seine Autorschaft; zu fünf verschiedenen Malen stellt er sich selber dem Leser als «Setzer» und «Richter» seines Buches vor. In der langatmigen Einleitung sagt er: «Demnach durch menschlich gemüt, tödentlich abgang und hin schlichende zytt alt und vergangen sachen in vergeßlichkeit komen, die aber geschriftlicher underrichtung den gegenwürtigen seltsam, anmütig und lieplich zu vernemen sind, umb vermidung müssig gan, ouch in ansehen das ansuchen der fromen, weysenn hernn schultheißen, ouch ettlicher ráten zû Lutzern unnd ander miner gnedigen hernn und sunders liebhabernn an mich beschechen, den selben und allen manhafftigen, tûrstigen hertzen, dem heiligen Römischen rich und gemeiner Eidgnoschafft zû eren, vorab dem Almechtigen, siner himelschen Jerachy unn yetz

¹ Da die Drucklegung der Etterlin-Ausgabe demnächst begonnen werden soll, wird für die Belegstellen im Kurzbericht auf die dort erscheinende ausführlichere Einleitung verwiesen.

verrûmpten zelow, den lesenden und uffmerckern zegevallen, hab ich, mit des hilffrichsten umbteilers siner götlichen Mayestet, on den kein gûtt werck vervolg habenn mag, nit von mir selbs, sunder uß vil bewerten, warhafften hystorien, geschrifften und erfarnen lütten, mit gehabten vlis unnd arbeit, dise cronicken colligiert...» War aber Etterlin, nach seinen eigenen Worten, nicht ein bloßer Kompilator? Daß er weniger als Autor, als Schöpfer, mehr nur als Sammler, als Redaktor gearbeitet hat, läßt sich für große Teile des Werkes nicht in Abrede stellen. Etterlin ist kein Verfasser im modernen Sinne; er machte es, wie zahlreiche Chronisten vor und nach ihm. Die genaue Prüfung ergibt, daß er in den allgemeinesgeschichtlichen Belangen sich, wie er selbst wieder angibt, auf die «Cronick der keyseren und der künige», d. h. die Weltchronik von Königshofen, anderswo auf die sog. Lirarsche Chronik und, besonders für die häufigen Wunderberichte, auf Schedel stützt. In den Kapiteln über Rudolf von Habsburg und gewisse habsburgisch-kiburgische Geschehnisse weist der Etterlin-Text auf die Zürcher-Chronik hin. In vielen Abschnitten hat Etterlin, er gesteht es wieder selber, die Berner-Chronik, d. h. die nicht amtliche Fassung des Justinger, völlig ausgeschrieben. Dazu kommen noch als Vorlagen die sog. Röteler-Chronik und vielleicht Aufzeichnungen seines Vaters. Daß Etterlin in weitem Umfang einfach kopiert hat, beeinträchtigt sicher seine Verfasser-Anrechte. Allein den Gedanken, die zahlreichen und zerstreuten Nachrichten in eine große «Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft» zusammenzutragen, hat Etterlin zum ersten Male verwirklicht, und wenn ihm das Unterfangen einer gemeineidgenössischen Historie nur teilweise, nur unvollkommen gelungen ist, so bleibt ihm doch nachweisbar das hohe Verdienst der Anregung, des Musters und der Vorarbeit auf diesem Gebiete.

Das Leben des Petermann Etterlin oder «Etterly», wie er im Autogramm des Luzerner Ratbuches selber unterzeichnet hat, war nicht angetan, einen geduldig forschenden und behutsam schreibenden Historiker heranzubilden. Nicht im Priesterkleide zu Beromünster, sondern im Soldatenrock sollte er sich vorerst auf vielen Kriegszügen bewähren. Er holte sich Ehre und Auszeichnung in den Burgunderkriegen. Allenthalben tauchen, wenn er später diese Ereignisse berichtet, fern zurückliegende, aber keineswegs verblaßte Erinnerungen auf. Die Vaterstadt Luzern übertrug dem mutigen Krieger manches Amt, nicht den Posten des Stadtschreibers, den einst sein angesehener Vater Egloff jahrelang bekleidet hatte, sondern nur die Stelle des Gerichtsschreibers. Eifrig betätigte er sich im Dienste des Schultheißen Seiler und der französischen Partei. Skrupeln kannte er dabei keine; ein deutscher Augenzeuge nennt ihn «einen groben Buben». Auch im Privatleben kam einiges vor; zu großem Wohlstande brachte er es nicht.

Doch unter der derben Hülle war ein weiches Gemüt. Es wäre nicht schwer, an Hand der «Kronica» zu belegen, daß Petermann Etterlin Sinn und Liebe für Kunst und Wissenschaft hatte. Auch seinen Geist berührte der Hauch des Frühhumanismus. Der Chronist verrät Interesse für den

Schulbetrieb und hebt nachdrücklich das Verdienst hoher Gelehrsamkeit und überlegener Menschenführung hervor, so etwa, wenn er von Hieronymus von Prag spricht. Beim gewaltsamen Tode des großen spätrömischen Philosophen Boëthius ruft er aus: «O du edle, fürpündige, hoch gelertte vernunfft, das du von einem söllichen schnöden, unwürdigen menschen hast müssen umm unschuld den tod lyden!» Immerhin, wenn E. Fueter (Geschichte der neueren Historiographie, S. 208) von Stumpf sagt, er hätte wohl unter dem Einfluß der italienischen Humanisten gearbeitet, ihre Anregungen jedoch vergrößert und mit der Tradition des Mittelalters verschmolzen, so gilt das in weit höherem Maße von Etterlin.

Daß dieser, der seine Chronik in den Jahren 1505/07 schuf, sie nur, wie man wahr haben wollte, «in großer Geldnot . . . zusammengestoppelt» habe, ist nicht zu glauben. Dem widersprechen Vorwort und Gehalt der Chronik, nicht weniger der Umstand, daß er das Werk seiner Vaterstadt und der Eidgenossenschaft 1507 als Weihnachtsgabe überreicht hat. Etterlin kennt über die Liebe zu Luzern hinaus **g e m e i n e i d g e n ö s s i s c h e s D e n k e n**. Man müßte die Stellen anführen können, wo er andere Orte, etwa die Berner, liebe Freunde nennt, oder wo er von einer schwarzen eidgenössischen Tat, z. B. Novara, mit sichtlicher Zurückhaltung berichtet. Eindringlich rechtfertigt er die Entstehung der Eidgenossenschaft und die Eroberung des Aargaus. Im Alten Zürichkrieg begnügt er sich mit knappen Notizen, wohl mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen seines Vaters, um nicht verheilte Wunden wieder aufzureißen. Um so lauter verurteilt er den Bürgerkrieg: «Es ist alles ein kinden spyl, wan die Eidtgnossen eins sind, mit wem sy doch kriegem müssent, dann das sy mit einanderen solten kriegem».

Solche Lehren will Etterlin vorab der **J u g e n d** erteilen. Sie soll sich hüten vor Stolz und Hoffart. «Was gechlingen uff gatt», meint er bei Hans Waldmann, «das gatt gechlingen wyder ab». Sie soll, wie die Väter, vor der Schlacht beten und im Kriege die Zucht bewahren. Für sie übernimmt er den vollen Wortlaut des Sempacherbriefes, jenes monumentalen Denkmals der Schweizerzucht, und fügt bei: «... dann für ware, alles das glück, das unser vordren hand gehept, kummt dar von, das sy trostlichen by einander belibent, ouch das sy Gott unn sine gebett hüser, deßglichen wypplich bylde für ougen hand gehept unn gehorsam gewesen sind; dann aller verlust und alle böse komment von ungehorsame wegen».

Die Etterlin-Chronik, das erste **g e d r u c k t e s c h w e i z e r i s c h e G e s c h i c h t s b u c h**, wurde von den Zeitgenossen freudig begrüßt und weit verbreitet. Das Werk regte an, diente als Vorbild und Fundgrube. Nach diesem Muster begann der Zürcher Heinrich Brennwald († 1551) ein allerdings reichhaltigeres Geschichtswerk; für die Abschnitte über luzernische Geschichte und die ersten Bünde schlug er immer wieder in Etterlin nach. Der Chronik Etterlins wieder entnahm Oswald Myconius († 1552) für seinen Kommentar zu Glarean die Geschichte von den Vögten. Den Etterlin kannte und benützte der Nürnberger Humanist Willib. Pirckheimer († 1531). Etterlin

wieder gehörte, nebst dem «Weissen Buch» und der Berner Chronik, zu den Quellen, aus denen der Glarner Gilg Tschudi († 1572) die große und gelehrte Schweizerchronik geschöpft hat. Als Fortsetzung zu Etterlin verfaßte der Luzerner Hans Salat († 1561) seine Reformationschronik. Vor allem aber mochte das rasche Aufbrauchen der Exemplare, vielleicht der nicht allseitig befriedigende Versuch Etterlins die Luzerner Regierung auf den Gedanken gebracht haben, durch den Kaplan Diebold Schilling († 1515) eine amtliche Chronik abfassen und sie nach bernischem Vorbild ihrem Archiv einverleiben zu lassen. Schilling fügte zwar für die geistlichen Stiftungen Luzerns und anderswo wertvolle Ergänzungen und Erklärungen ein, aber für die lange Zeitspanne von 1385 bis 1503, sogar für die selbsterlebten Burgunderkriege, hielt er sich pietätvoll an Etterlins Buch. Etterlin ist somit weniger im Schatten der umfangreicheren und moderneren Schöpfungen des 16. Jahrhunderts untergegangen als vielmehr in diesen bekannten und berühmten Werken aufgegangen.

Ja, die vaterländischen Freunde des 18. Jahrhunderts, die mit allen Mitteln eine Erneuerung der alten Eidgenossenschaft erstrebten, besorgten eine neue Ausgabe des vergriffenen Etterlin, und sie wurde wieder, gleich wie die erste von 1507, in der Rheinstadt Basel gedruckt. Wenn Joh. Jak. Spreng († 1768), der Herausgeber, im Vorwort hoch und laut von der Etterlin-Chronik «die alte eidgenössische Redlichkeit, Wahrheitsliebe und Gottesfurcht» rühmt, so behält das seine Gültigkeit. Allein vor allem zur Klärung der urschweizerischen Befreiung und der ersten Bünde gehört an die Seite der kritischen Neuausgabe des «Weissen Buches» notwendig auch die «Kronica» des Luzerners Petermann Etterlin.

Zur Vorbereitung einer Dufour-Ausgabe

Von Otto Weiss

Die schriftliche Hinterlassenschaft des Generals Dufour ist eine ungewöhnlich reiche. Was die Korrespondenz anbelangt, dürfte sie zu einem wesentlichen Teil weit zerstreut sein, und manches Wertvolle, was er in Briefen äußerte, mag verlorengegangen sein. Dagegen findet sich alles, was er in Schriften, Gutachten, Artikeln, Reden niederlegte, erhalten, gesammelt und systematisch geordnet in den Archives Dufour, im Familienarchiv, das heute von der dritten Generation vorbildlich betreut wird. Wer sich daher mit einer Herausgabe der Schriften und Reden des Generals Dufour befassen will, hat an und für sich kaum viel Zeit für Recherchen nach Texten aufzuwenden. Es ist dem Sprechenden ein lebhaftes Bedürfnis, auch an dieser Stelle Madame de Beaumont-L'Hardy, der hochbetagten Enkelin des Generals und derzeitigen Besitzerin der Archives Dufour in Genf, für die Öffnung der Archivbestände und für mancherlei Mithilfe durch Aufschlüsse seine große Dankbarkeit auszudrücken.